

IGOR EBERHARD

Pimp My Körper!

Arbeiten über
Tätowierungen



Pimp My Körper!

Igor Eberhard

Pimp My Körper!

Arbeiten über Tätowierungen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2012
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © beim Verfasser – Tattoo von Boris Inkvader

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-127-2
ISBN (Print) 978-3-86924-249-1

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

*Dieses Buch ist den drei anstrengendsten Menschen in
meinem Leben gewidmet.
Ohne sie wäre dieses Buch nicht möglich gewesen.
Wie so vieles andere.
Ihr wisst, wer gemeint ist.*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Wissenschaftliche Arbeiten	11
Jeder ist seines Körpers Schmied.	13
Theoretische Annäherungen an Tätowierungen	
„Das blaue Weib“ und andere Zirkusfrauen.	21
Theoretische Aspekte von Tätowierungen unter besonderer Berücksichtigung von „Tätowierten Damen“ in Zirkus und Schaubuden untersucht am Beispiel der Sammlung Walther Schönfeld	
Fa’a Samoa zwischen globaler Marke und Tradition.....	57
Eine Annäherung an Identitätsbildung durch materialisierte Erinnerungen	
„We are Māori and we are proud“– Zwischen kultureller Renaissance und <i>kirituhi</i>	73
Untersuchungen zu Identitätskonstrukten am Beispiel von Tätowierungen der Māori (tā moko)	
Es gibt keine Wunder mehr?.....	97
Ausstellungsbesprechung „Ta Moko – Tatauierte Lebenswege der Maori. Fotografien von Arno Gasteiger, Neuseeland“ im Frankfurter Museum der Weltkulturen	
Vom weiten Feld der Körperlichkeit zur finalen Body-Modifikation.....	103
Zu Erich Kastens: Body-Modification. Psychologische und medizinische Aspekte von Piercing, Tattoo, Selbstverletzung und anderen Körperv Veränderungen. Buchbesprechung	
Bob Baxter mag sich.....	107
Bob Baxter/Bernard Clark: Tattoo Road Trip: Two Weeks in Samoa. Buchbesprechung	
II. Journalistische Beiträge	109
Warum Rocker nicht immer die Mörder sind.	111
Tattoos, Klischees und österreichische Medien.	

Fürs Leben gezeichnet.	115
Der Fotograf Klaus Pichler im Interview über Gefängnis- Tätowierungen	
Die Königin der Tätowierten und andere Tätowierte Damen	121
Tätowierte Schausteller in Schaubude und Zirkus	
Die Schattenseite des Lebens	125
Der Tätowierer Paul Booth bringt Farbe in dunkle Herzen	
Verbotene Bücher, Tattoos und schöne Frauen.	129
Die Graphiken von Luis Royo	
Von Drachen und anderen Monstern.....	133
Zwischen Geheimagenten, Reha und Tattoos: Die Kabuki-Comics..	139
– Bilder, die aus dem Rahmen fallen	
Veröffentlichungsnachweis	143
Über den Verfasser	145

Vorwort

Tätowierungen sind ein Thema, zu dem fast jeder eine Meinung hat. Kaum erscheint irgendwo ein Artikel zu diesem Thema, gehen die Wogen hoch. Die Tattoos werden kommentiert, verglichen – und oft auch schlecht gemacht. Genau wie ihre Träger. Gleichzeitig verbinden viele Erotik und Sex damit.

Sobald sich auf der einen Seite David Beckham oder vergleichbare Stars in Unterhosen präsentieren, schlagen die Herzen der Damenwelt höher. Das liegt nicht nur an den durchtrainierten Körpern, sondern auch an ihren Tätowierungen, die diesen erst Geltung verschaffen.

Tätowierte Frauen auf der anderen Seite liebt der Boulevard und seine Leser. Die Bild-Zeitung schrieb einmal sogar von den heißen „Häuten-Bräuten“ auf ihren Foto-Strecken. Auch die weiblichen Kurven der Frauen werden durch den bunten Körperschmuck erotisch noch mehr aufgeladen.

Dennoch gelten Tattoos für viele immer noch als prollig, primitiv, asozial oder einfach unschön. Beide Seiten spiegeln die Wahrheit wider.

Tätowierungen polarisieren noch immer. Sie lassen niemanden kalt.

Parallel dazu boomen Schönheits-Operationen, Diäten, Permanent-Make up, Enthaarungen, Fitness-Studios etc. etc. Der eigene Körper wird immer wichtiger – und er wird Gestaltungsmasse. Er muss angepasst werden. Das Ziel ist es immer attraktiv, immer jung, immer gesund zu werden oder zu bleiben. Der Körper und sein Schmuck rücken weiter in den Mittelpunkt. Das eigene Körper-Ich wird zum „Werkzeug“ für die „Optimierung“ des Selbst.

Denn, wo alle ihre Körper „pimpen“ und formen – bleibt nur die (scheinbar) individuelle Gestaltung und Dekoration des Individuums. Es soll als individuell „gepimpter“ Teil aus der Masse herausragen. Der gute, gestylte Leib soll auch schön(er) sein.

Tätowierungen sind eine Möglichkeit dafür. Und sie unterliegen auch Trends, Entwicklungen und Moden. Sie sind immer Teil von etwas größerem: einer Kultur, einer Strömung, einer Mode oder einfach einer persönlichen Einstellung.

Der vorliegende Band „Pimp My Körper! Arbeiten über Tätowierungen“ soll genau diesen Themen nachgehen.

Ich habe mich schon viele Jahre mit dem Phänomen Tätowierungen aus den unterschiedlichsten Perspektiven beschäftigt. Sowohl als Wissenschaftler, als auch als Journalist.

Seit Jahren habe ich zahlreiche Recherchen und Forschungen, Interviews und Datenerhebungen dazu gemacht. Es werden auch nicht die letzten sein. Dafür ist das Forschungsgebiet schlicht zu groß und vielschichtig.

Ein großer Teil meiner Forschungen wird in der bald folgenden Dissertation „Kuriositäten, Obszönitäten, Krankheitsbilder? Die Darstellung Tätowierter zu Beginn des 20. Jahrhunderts am Beispiel der Heidelberger Sammlung Schönfeld“ zusammengefasst werden. Umfassender wird das Thema Tätowierungen in einem weiteren Buch behandelt werden.

„Pimp My Körper!“ ist eine Vorwegnahme dieser beiden Projekte. Hier sind meine für mich wichtigsten, ausgewählten wissenschaftlichen Artikel aus den letzten Jahren zusammengefasst und neu veröffentlicht. Meine Hoffnung ist es, dass sie so vielleicht ein neues, breiteres Publikum finden mögen.

Ergänzt werden die Ergebnisse meiner wissenschaftlichen Arbeit durch einige, aus sehr vielen Artikeln ausgewählte journalistische Beiträge, die über den Tag hinaus vielleicht für den einen oder anderen noch Bedeutung haben mögen.

Nicht nur Bücher können bereichern. Ein Tattoo kann das manchmal auch.

Im besten Fall können beide, wie Sylvia Plath, es einmal formulierte, die Möglichkeit sein, sein Herz auf der Haut (oder auf dem Papier) zu tragen. Mehr kann man sich nicht wünschen.

Igor Eberhard
Worms, Februar 2012

I. Wissenschaftliche Arbeiten

Jeder ist seines Körpers Schmied.

Theoretische Annäherungen an Tätowierungen

„Jeder ist seines Körpers Schmied“ wie Alois Hahn es nennt¹: Der eigene Körper ist Gestaltungsfeld der individualisierten Masse Mensch geworden. Stylen mit Schminke oder Permanent-Make up und Bodyshaping durch Bodybuilding oder Schönheits-OPs gelten als nichts Außergewöhnliches. Die Transhumanisierung des Körpers, also die Veränderung des Körpers durch Biotechnologie, wie etwa durch Stammzellentherapie, therapeutisches Klonen oder Xenotransplantation, sind umstritten aber nicht selten.² Der Körper wird zum form- bzw. ‚schmiedbaren‘ Gegenstand, der durch seine Modellierung etwas wie Gesundheit, Glück oder Schönheit erzeugen soll.

Dabei ist das Bedürfnis den eigenen Körper zu modifizieren wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst.³ Körpermodifikationen, ihre Ausformungen, ihre gesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz verändern sich häufig. Tätowierungen spiegeln diese Veränderung wider. Nicht nur Form, Technik und Motive von Tätowierungen haben sich verändert,⁴

¹ Alois Hahn: Konstruktionen des Selbst, der Welt und der Geschichte. Aufsätze zur Kultursoziologie. Frankfurt a. M. 2000, S. 377.

² Vgl. Johann S. Ach/ Arnd Pollmann (Hg.): No Body is Perfect. Baumaßnahmen am menschlichen Körper. Bioethische und ästhetische Aufrisse, Bielefeld 2006 und Andreas Hintz/ Elmar Brähler/ Burkhard Brosig/ Aglaja Stirn: „Verbreitung von Körperschmuck und Inanspruchnahme von Lifestyle-Medizin in Deutschland“, in: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) 1 (2006), S. 7–11.

³ Vgl. etwa Aglaja Stirn: „Mein Körper gehört mir“. Kulturgeschichte und Psychologie des Piercings und Tattoo“, in: Therapeutische Umschau 64/2 (2007), S. 115–119 und Silke Wohlrab/ Bernhard Fink/ Peter M. Kappeler: „Menschlicher Körperschmuck aus evolutionärer Perspektive. Diversität und Funktionen von Tätowierungen, Piercings und Skarifizierungen“, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW) 134/135 (2005), S. 1–10.

⁴ Im englischsprachigen Raum wird „tattoo“ als Bezeichnung verwendet. Im deutschsprachigen Raum gibt es die Begriffe „Tätowierung“ und „Tatauierung“ parallel. „Tatauierung“ ist die näher am Tahitianisch liegende Bezeichnung, die sich in Teilen der deutschsprachigen Wissenschaft vor allem im 20. Jahrhundert und auch da besonders in der Ethnologie durchgesetzt hat. Mittlerweile beginnt sich „Tätowierung“ als Oberbegriff durchzusetzen, um zwischen traditionellen, manuellen Tatauier-Techniken („Tatau“) und

sondern auch ihre Bedeutung. Eine Annäherung an diese Veränderungen soll dieser Artikel leisten.

Tattoo-Renaissance

Heute sind Tätowierungen Mainstream. Sie sind in vielen, vor allem westlichen Kulturen, nichts Besonderes mehr. Die stetige Verbreitung von Tätowierungen ist durch zahlreiche Studien belegt. Für Deutschland sind die Repräsentativerhebungen durch Elmar Brähler von der Universität Leipzig von 2002/2003 und von 2009 beispielgebend.⁵ Nach Brähler sind bei Männern in der (zusammengefassten) Altersgruppe der 14 bis 54-Jährigen durchschnittlich circa 20% tätowiert. Bei Frauen sind es in der gleichen Altersgruppe etwa zwei bis drei Prozent weniger.⁶ Verwundern werden diese Ergebnisse niemand. Tattoo Conventions boomen, werden familientauglich und Tattoo-Artist Kat von D zum Beispiel tritt sogar bei „Wetten, dass..?“ auf.

Margo DeMello spricht in Anlehnung an Pierre Bourdieu davon, dass früher eher Menschen aus der Arbeiterklasse, Unterschicht oder Subkultur, also Menschen an den Rändern der Gesellschaft, tätowiert waren.⁷ Durch den Tattoo-Boom der letzten Jahre hat sich das Interesse an Tätowierungen und ihre Verbreitung von den Rändern hin zur Mitte bewegt, zur Mittelschicht und damit auch zum Mainstream.⁸

Tätowierungen haben sich in ihrer Bedeutung verändert. Selbst die tätowierten Unterarme, neben Gesichts-, Hals- und Handtattoos, das letzte Rebellionsrefugium der Tattoo-Szene, sind durch abstreifbare Tattoo-

modernen, rezenten und mit der elektrischen Maschine („Tattoo“) gestochenen zu unterscheiden. Die Begriffe werden dementsprechend verwendet.

⁵ Vgl. etwa Andreas Hintz/ Elmar Brähler/ Burkhard Brosig/ Aglaja Störn: Verbreitung von Körperschmuck und Inanspruchnahme von Lifestyle-Medizin in Deutschland, S. 7–11 und Elmar Brähler: Verbreitung von Tätowierungen, Piercing und Körperhaarentfernung in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativerhebung in Deutschland im Mai und Juni 2009. Pressemitteilung Universität Leipzig, Leipzig 2009, S. 1–11.

⁶ Elmar Brähler: Verbreitung von Tätowierungen, S. 2.

⁷ Vgl. Margo DeMello: *Bodies of Inscription. A cultural history of the tattoo community*. Durham/ London 2000, S. 5–10 und Margo DeMello: Art. ‘Bourdieu, Pierre’, in: Dies.: *Encyclopedia of Body Adornment*, Westport u. a. 2007, S. 44f. Die verschiedenen Traditionen des Tataus sind davon weitgehend ausgeschlossen.

⁸ Margo DeMello: Art. ‘Tattooing’, in: Dies.: *Encyclopedia of Body Adornment*, Westport u. a. 2007, S. 267.